

# Sparkurs: Sekos fürchtet um Fortbestand

## Beratungsstellen machen gemeinsam Front gegen angedrohte Kürzung städtischer Zuschüsse um 20 Prozent

Von Erwin Diehl

**HANAU** „Wir sind keine Bittsteller, wir bieten etwas“, sagt Hubert Reuter. Der Mann ist Vorsitzender des Trägervereins der Selbsthilfekontaktstelle (Sekos) Hanau und möglicherweise können er und eine Reihe weiterer Beratungsstellen in Zukunft weniger bieten. Im Zuge des Hanauer Sparkurses sollen bekanntlich die freiwilligen Leistungen der Stadt auch im Sozialbereich um mindestens

20 Prozent gekürzt werden. Dagegen machen jetzt Sozialverbände und Institutionen Front, sie fordern eine Rücknahme der angedrohten Kürzungen.

Die Stadt hat die Zusammenarbeit mit Einrichtungen wie der Sekos, pro familia, Aids-Hilfe oder „Frauen helfen Frauen“ vertraglich geregelt. Von sechs Beratungsstellen laufen die Verträge zum Jahresende aus. Die Stadt hat den Betroffenen mitgeteilt, dass die Zuschüsse bei neuen

Verträgen um mindestens 20 Prozent niedriger ausfallen werden.

Die Beratungsstellen seien dann gezwungen, ihre Angebote entsprechend zurückzuführen, sagte Constanze Sartori von pro familia Hanau bei einem Pressegespräch, an dem Vertreter von sieben Beratungsstellen ihren Unmut formulierten. Bei der Aids-Hilfe müssten dann 120 der jährlich 600 Beratungsstunden gestrichen werden, rechnete Burkhard Huwe vor. Der

Großteil der Ausgaben der Beratungsstellen sind Personalkosten.

Aus anderen Töpfen könnten die durch die Kürzung entstehenden Lücken nicht geschlossen werden, bekräftigte Sekos-Geschäftsführerin Rosemarie Reuter. Das Werben um Sponsoren gehe von der Zeit ab, die eigentlich den Klienten gewidmet werden müsste. Schon heute bestreite die Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt „Lawine“ die Hälfte ihres Erats aus Spenden,

sagte Christa Klose. Sollte das Sparprogramm umgesetzt werden, könne der Fortbestand der Sekos nicht mehr garantiert werden, sagte der Trägervereins-Vorsitzende.

Schon heute lebe der Verein „von der Hand in den Mund“, brächten die Verantwortlichen selbst Geld mit, um den Laden am Laufen zu halten. Weil Zuschüsse von Stadt und Kreis erst nachträglich gezahlt werden, überbrückt Reuter finanzielle Engpässe des Vereins vom eigenen

Konto. Die Sekos betreiben rund 20 Selbsthilfegruppen und verwaltet einen Gesamtetat von 65000 Euro. Allein 20000 Euro kosten die Räume an der Breslauer Straße jährlich brutto an Miete.

Die Summen, um die es geht erscheinen niedrig, entspricht dürftig das Einsparpotenzial: Die Stadt lässt sich die Selbsthilfekontaktstelle jährlich 25000 Euro kosten, die Aids-Hilfe 12000 Euro, pro familia bekommt 30000 Euro.